

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2570) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto beilegen. Manuskripte werden nicht retourniert

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Im Dienste des Friedens

Amerikanische Flottenverminderung — Hoovers Abrüstungsplan — Der Papst gegen die Rüstungswut

Drei Kinder verbrannt

Die Eltern ringen im Spital mit dem Tode.

R o t t e r d a m, 4. Oktober.

In einem Hause der Tweede Lombardstraat wollte abends ein junger Mann mit Unterstützung seiner Ehefrau in einer Pfanne, die auf einem Petroleumofen aufgestellt war, Wachs schmelzen, um damit Tuchplatten zu präparieren. In der Pfanne befanden sich Ammoniak und Benzin. Plötzlich entzündete sich der Inhalt der Pfanne und die ganze Wohnung stand sofort in Flammen. Die Kleider der Eheleute brannten lichterloh.

Die Unglücklichen eilten auf die Straße, wo Passanten die Flammen erstickten konnten. Schwer verletzt wurde das Ehepaar ins Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

In der Wohnung waren noch drei kleine Kinder von sechs Monaten bis zu vier Jahren zurückgeblieben. Als die Feuerwehr einbrach, waren die beiden älteren Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, in ihren Betten erstickt. Der Säugling war bereits vollkommen verkohlt.

Neue Ueberschwemmungen in China

Übermals 30.000 Personen ertrunken.

L o n d o n, 4. Oktober.

Aus China treffen Marmmeldungen über etz neue Ueberschwemmungskatastrophe größten Ausmaßes ein. Das Zentrum der Hochwasserkatastrophe ist diesmal Y e n g t s i n g.

Bisher sollen 30.000 Menschen in dem dichtbesiedelten Gebiet den Tod in den Fluten gefunden haben. Ueber 100.000 Personen wurden obdachlos. Die Reisernte ist vollständig vernichtet, so daß einige hunderttausend Menschen vom Hungertod bedroht sind.

Der angerichtete Sachschaden ist überhaupt nicht abzuschätzen.

Großer Theaterbrand.

R i g a, 4. Oktober. Im Dailes-Theater, das neben dem Nationaltheater das bekannteste Schauspielhaus Lettlands ist, brach zwei Stunden nach Schluß der Vorstellung ein Brand aus, der den Dachstuhl vernichtete. Die Decke des Zuschauerraumes stürzte ein. Die Bühne und der Dekorationsraum konnten mit Hilfe der Feuerwehr vor Schaden bewahrt werden. Die Wiederherstellungsarbeiten werden voraussichtlich einen Monat dauern.

Flugzeugkatastrophe.

Paris, 4. Oktober.

Bei Grenoble stürzte ein Militärflugzeug in einen Wald und fing Feuer. Die beiden Piloten wurden als verkohlte Skelette aus den Trümmern der Maschine hervorgezogen.

Noch 10 Tage geschlossen.

A t h e n, 4. Oktober.

Die Athener Börse und Nationalbank bleiben nach einer Verfügung der griechischen Regierung noch weitere 10 Tage geschlossen.

Washington, 4. Oktober.

Die Aufhebung eines Fünftels der aktiven Kriegsmarineflotte sowie die Reduzierung des Marinepersonals um vier- bis zehntausend Köpfe wird vom Marineminister N a m s in Betracht gezogen. Weiterhin sollen eventuell mehrere Marinestationen und Marinewerften bis auf weiteres geschlossen werden.

Die Erwägung derartiger Maßnahmen durch das Marineministerium ist auf eine dringende Forderung des Präsidenten Hoover nach einer Reduktion des Marinebudgets um 50 bis 60 Millionen Dollar im Rahmen des allgemeinen Sparprogrammes zurückzuführen.

Die Nachricht von diesen Plänen hat in den Kreisen der Befürworter einer starken Marinepolitik große Aufregung hervorgerufen und man ist entschlossen, trotz der Mahnungen zur Sparsamkeit die Annahme eines Flottenbauprogrammes in der Höhe von 750 Millionen Dollar im Kongreß durchzudrücken.

Genf, 4. Oktober.

Nach Ansicht hiesiger, meist sehr gut unterrichteter amerikanischer Kreise bildet die Abrüstungsfrage für die Vereinigten Staaten und besonders für Hoover das Kernproblem der ganzen Entwicklung nicht nur in politischer, sondern gerade auch in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht. Hoover wolle weder einen neuen Sicherheitspakt noch ein anderes Abkommen dieser Art vorschlagen, seine Absicht gehe vielmehr dahin, den Kellogg-Pakt wirksam zu machen. Nachdem es in der letzten Völkerversammlung nicht gelungen ist, diesen Pakt in den Völkerverbund hineinzuarbeiten, wolle Hoover ganz einseitig erklären, daß die Vereinigten Staaten in jedem Fall, wo ein Bruch des Kellogg-Paktes behauptet wird, sich mit den anderen Unterzeichnern in Verbindung setzen werden, bevor sie selbst über ihre Haltung in dem Konflikt entscheiden.

Diese Erklärung soll durch eine weitere Erklärung der Washingtoner Regierung ergänzt werden, daß jeder Staat, der nach der Ansicht der Washingtoner Regierung und der anderen unbeteiligten Mächte oder nach Ansicht der Washingtoner Regierung allein einen Bruch des Kellogg-Paktes begangen hat, nicht als kriegsführender, sondern, ähnlich wie beim Völkerverbund, mit dem übrigens eine gewisse Zusammenarbeit festfinden soll, als passivbeteiligter Staat angesehen wird, der sich dann aus der Familie der zivilisierten Nationen selbst ausgeschlossen hat. Durch dieses Entgegenkommen an ihre Sicherheitsbefürchtungen soll die französische Regierung zu weitgehenden Abrüstungsmaßnahmen bewegen werden und zum Nachgeben in der Reparationsfrage.

Zu deren Regelung im Verein mit denjenigen des Schuldenproblems soll Hoover die Einberufung einer großen Finanzkonferenz, etwa gleichzeitig mit der Abrüstungskonferenz, im Frühjahr des nächsten Jahres planen.

R o m, 4. Oktober.

Der Papst hat an alle Erzbischöfe und Bischöfe ein apostolisches Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt, daß der Heilige Vater wegen der Weltwirtschaftskrise sehr betrübt ist, unter der besonders eine Menge unschuldiger Kinder leide. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Winter, der die schlechte Lage der Arbeitslosen noch verschärfen werde, fordert der Papst die Erzbischöfe und Bischöfe auf, einen Feldzug der Nächstenliebe und der Unterstützung zu organisieren und ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß ihnen materielle und moralische Hilfe zuteil werde, um zu verhindern, daß die wirtschaftliche Not die Massen zur Verzweiflung treibe.

Der Papst fordert die Bischöfe ferner auf, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die gefährliche Rivalität unter den Völkern aufhöre, die ungeheure Ausgaben für die Rüstungen verursacht, wodurch bedeutende Summen der allgemeinen Wohlfahrt entzogen würden.

Das Urteil im Albaner-Prozeß

Gjeloshi zu sieben, Cami zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt

R i e d, 4. Oktober.

Samstag nachmittags wurde im sensationellen Prozeß gegen die Attentäter auf König Zogu von Albanien das Urteil gefällt. Der Prozeß stand durch mehrere Tage im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses der breiten Öffentlichkeit, da es sich um politische Hintergründe handelte.

Nach dem Resümee des Vorsitzenden zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Nach anderthalb Stunden erschienen die Geschworenen wieder im Saal. Ihr Obmann verkündete den Wahrspruch, der lautet:

Für G i e l o s h i: Hauptfrage auf Mord: 12 Stimmen Ja. Für C a m i: Hauptfrage auf Mordversuch: 12 Stimmen Ja. Zweite Hauptfrage auf entfernte Mithuld: 9 Stimmen Ja, drei Stimmen Nein. Hauptfrage auf Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens: 11 Stimmen Ja, 1 Stimme Nein. Uebertretung des Waffenpatentes: 12 Stimmen Ja.

Dr. P r e s b u r g e r bittet für Cami, der mit seinem rückhaltlosen Geständnis voll

für eine aus tiefster Ueberzeugung begangene Tat eingestanden ist, um möglichste Milde. Dr. F r i j c h a u e r führte für Gjeloshi bei der Bitte um milde Beurteilung an, daß Gjeloshi ja eigentlich den Major Topolaj gar nicht erschießen wollte. Der Wahrspruch wird den beiden Angeklagten in albanesischer Sprache überreicht, da Gjeloshi angibt, die Berlesung nicht verstanden zu haben. Der Dolmetsch muß ihn die einzelnen Beantwortungen ausführlich erklären. Beide Angeklagten nahmen den Wahrspruch ruhig und gefaßt hin. Der Staatsanwalt beantragt die Fällung eines verschärften Urteils wegen des Zusammentreffens mehrerer Delikte.

Unter atemloser Spannung des Auditoriums verkündet der Vorsitzende dann das Urteil:

Ndot G j e l o s h i wird wegen Mordes zu s i e b e n, N z i z C a m i wegen desselben Deliktes zu d r e i J a h r e n schweren Kerkers verurteilt.

England radikalisiert sich

Die Arbeitslosen erobern die Straße — Die Verstaatlichungspartole der Labour-Partei — Der Wettlauf um den Wähler

Die Straßen der englischen Städte haben in den letzten Tagen ihr Gesicht verändert. Sie beginnen unruhig zu werden. Demonstrationen durchqueren sie, bringen die Straßenbahnen zum Stehen, beherrschen Fahrdämme und Bürgersteige. Sie kommen von Außenbezirken her. Ihr Ziel ist das Rathaus. Sie tragen Plakate, deren Anfangsworte lauten: „Wir wollen nicht mehr . . .“, „Wir verlangen . . .“, „Nieder mit . . .“ Noch hat die Stimmung der Demonstranten ihre englische „Ruhe“ und „Gemütllichkeit“ nicht verloren, noch kann man im ersten Augenblick an ein Spiel glauben, dem es an Sportlichkeit nicht fehlt. Sieht man aber näher zu, dann entdeckt man im Demonstrationszuge fahle, dunkelgraue Gesichter mit müden und dabei fiebernden Augen. Es sind Mitglieder des N. U. W. M. (National Unemployed Workers Movement), der Nationalen Arbeitslosen-Bewegung.

Das ist eine der größten und bestdisziplinierten Massenorganisation, die England je

gehabt hat. Ihr gehören nicht nur eine große Anzahl der Arbeitslosen an, sondern auch solche, die es jeden Augenblick werden können, oder unter deren Angehörigen sich Arbeitslose befinden. Und welche englische Familie zählt heute nicht zumindest einen Arbeitslosen. Noch bis vor kurzem war in den Stadtzentren nicht viel von den N. U. W. M.-Leuten zu merken. Jetzt sind ihre Kolonnen überall dort anzutreffen, wo etwas los ist. Als neuerdings die dritte Lesung des Notspargesetzes im Unterhaus im Gange war, hatten unübersehbare Menschenmengen das Parlamentsgebäude umzingelt und forderten Einlaß für ihre Delegierten. Dieser Forderung mußte stattgegeben werden. Allerdings kamen die Delegierten bald unverrichteter Dinge zurück, weil die Unterhausmitglieder, die sie sprechen wollten, so „durch Arbeit überlastet“ waren, daß sie niemanden empfangen konnten. Diesmal ließen sich noch

die N. U. W.-Vertreter damit abspießen, aber das nächste Mal? Allmählich gewinnen die Gewaltparolen an Zahl. Vielleicht ist der Tag nicht weit, wo die N. U. W.-Massen zu Taten übergehen. Wie diese Taten aussehen werden, kann man sich leicht ausmalen.

Zweifelslos ist die Nationale Arbeitslosenbewegung in England kommunistisch angefränkelt. Es wäre aber falsch, sie als eine Agentur der kommunistischen Internationalen anzusehen. Diese Bewegung ist von unten erwachsen und die Kommunisten hatten nichts anderes zu tun, als etwas Ordnung und System in den elementaren Prozeß zu bringen. Und es kann nicht einmal behauptet werden, daß die Kommunisten in der Arbeitslosenbewegung eine entscheidende Rolle spielen. Die Mehrzahl der N. U. W.-Mitglieder ist parteipolitisch überhaupt nicht festgelegt. Einheit herrscht unter ihnen nur darüber, daß ihre Geduld sich allmählich erschöpft und daß sie, wenn es nicht anders geht, ihr Recht auf Leben mit Gewalt erkämpfen müssen.

Die englische Arbeiterschaft bildet die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung. Sie ist letzten Endes, abgesehen von allen parteinützigen Bindungen, in zwei große Lager geteilt. Auf der einen Seite stehen diejenigen, die Arbeit haben, auf der anderen Seite die Arbeitslosen. Die ersten verfügen noch über ein Kampfmittel, das den Letzteren nicht mehr zur Verfügung steht: sie können nämlich, wenn es scharf auf scharf zugeht, streiken. Aber die Arbeitslosen? Sie sehen nur eine Möglichkeit: auf die Straße gehen. Und sie sind jetzt dabei, sich die Straßen zu erobern.

Die Labour-Partei sieht dieser Entwicklung mit Besorgnis entgegen. Um die Flucht der Arbeitslosen aus ihren Reihen aufzuhalten, radikalisiert sie sich selbst. Nach dem Uebertritt Macdonalds, Snowdens und Thomas in das Lager der Nationalregierung war es um die Labour-Party schlecht bestellt, und sie hatte allen Grund, sich vor Neuwahlen zu fürchten. Seit der Pfundlasterkatastrophe aber blickt die Labour-Party etwas hoffnungsvoller in die Zukunft. Allerdings hat sie, um sich behaupten, radikal-sozialistische Parolen angenommen. Ihr Programm, das eben vor wenigen Tagen aufgestellt wurde, verlangt u. a. sofortige Verstaatlichung der Banken sowie der Eisen-, Kohle-, Elektrizitäts- und Stahlindustrie und schließlich der Eisenbahnen. Es ist immerhin noch kein kommunistisches Programm noch keine Forderung nach der „Diktatur des Proletariats“ — aber doch ein Boden, auf dem noch radikalere Parolen entstehen können. Dabei bleibt es noch fraglich, ob die Labour-Party selbst mit diesem radikalen Programm ihre Wähler befriedigen wird. Denn die Verstaatlichungsklausel hat schon in der vergangenen Wahlkampagne eine Rolle gespielt, ohne daß die Wähler später die Ueberzeugung gewinnen konnten, daß es den Labour-Führern damit wirklich ernst war. Es muß daher erwartet werden, daß die Labour-Partei, um das Vertrauen der Wähler zu gewinnen, sich noch weiter nach links entwickelt, ohne je die N. U. W.-Reihe nachzuholen. Die Radikalisierung Englands schreite rapid fort, und es ist noch nicht abzusehen, wo und wann sie Halt machen wird.

• **Trenchcoat** ist noch immer der praktischste Übergangs- und Wintermantel. In der richtigen Ausführung nur bei L. Ornit, Koroska 9. 10331

Glühfaden dünner als Menschenhaar.

Für die ganz kleinen elektrischen Glühbirnen, die man für Taschenlampen, zur Beleuchtung von Uhren und neuerdings auch der Hausnummern verwendet, braucht die Elektrotechnik die feinsten Drähte. Es ist nun gelungen, aus Wolfram einen Metalldraht herzustellen, der fünfmal so dünn ist wie das menschliche Haar. Wolfram, das nach seinem spezifischen Gewicht eines der schwersten Metalle ist, läßt sich ganz fein auswalzen und dann ausziehen. Die Fabrikation dieses Drahtes geht in der Weise vor sich, daß man ihn durch ein mit einem Diamanten gehärtetes Loch zieht, das man mit dem bloßen Auge überhaupt nicht erkennen kann. Nur in mehrfacher Vergrößerung ist es zu sehen. Ein Pfund Wolfram ergibt ungefähr 175.000 Meter dieses Glühfadens, ein Beweis, wie fein der Draht ausgearbeitet worden ist.

Russisches Gefängnisidyll

Seitere Atmosphäre — Die Zellen tagsüber offen — Unbewaffnete Wächter

„Russische Gefängnisse besitzen eine Radioanlage in jeder Zelle, und jeder Gefangene bekommt jährlich zwei Wochen Ferien nach dem neuen Straßensystem, von dem nur die politischen Verbrecher ausgenommen werden.“ So schilderte Major C. E. L o b e j o h von der New Yorker Columbia-Universität die Eindrücke aus russischen Gefängnissen, die er als Leiter einer Reisegruppe des Amerikanischen Instituts für Bildungsreisen gesammelt hat. „Die Gefängniszellen stehen von 5 bis 22 Uhr offen, und jeder Hausgenosse kann ganz nach eigenem Belieben sich ungehindert innerhalb der Grenzen des Gefängniskomplexes bewegen. Die hier herrschende Atmosphäre ist eine heitere. Die Gefangenen scheinen mit ihrem Los ganz zufrieden.“

Was uns am meisten in Erstaunen versetzte, ist das System der

Wiederaufrichtung der Sträflinge.

Es gibt ein Schulsystem in dem Gefängnis und ein jeder wird in einem Beruf ausgebildet, so daß er, wenn er wieder in Freiheit kommt, nicht durch die Not zu neuen Straftaten verleitet wird.

Die Auszubildenden, die ein Gefangener erhält, steht in einem bestimmten Verhältnis zu dem von ihm begangenen Verbrechen. Der Sträfling, der wegen eines Verbrechens, das Wagemut oder Intelligenz erfordert, hier weilt, wird zu einer gehobeneren Stellung herangebildet als ein niedriger Verbrecher, dessen Tat keine besondere Tapferkeit oder Erfindungsgabe verrät.

In dem von der amerikanischen Reisegruppe besichtigten Gefängnis in Moskau befanden sich 650 Gefangene, darunter etwa

150 Kinder, die, durch die Revolution elternlos geworden, sich

zu Straßenräubern entwickelt hatten.

In diesem Gefängnis findet man nicht mehr als 20 Wächter, von denen keiner bewaffnet ist, und etwa 40 oder 50 Ordner, deren Hauptbeschäftigung darin besteht, auf Spionage von außerhalb zu achten. Die Sträflinge arbeiten sieben Stunden täglich in drei Schichten in einer Seidenfabrik innerhalb des Gefängnisses, wofür sie die allgemein üblichen Löhne beziehen. Dann haben sie sieben freie Stunden, die sie ganz nach ihrem Belieben innerhalb der Mauern des Komplexes verbringen können. Da gibt es eine Schule, in der auch die

Lehrer von den Gefangenen gestellt

werden, einen Laden, eine schöne Bibliothek mit etwa 4000 Bänden, die hauptsächlich der Belletristik angehören. Der Bibliothekar ist ein Häftling, der eine Strafe von dreieinhalb Jahren wegen der Unterschlagung von Staatsgeldern abbüßt.

Nur wenige Gefangene kehren nicht von ihrem

vierzehntägigen Urlaub

zurück, obwohl es bisweilen vorkommt, daß sie sich noch eine dritte Woche eingenommen hätten.

Es ist zu schön, um wahr zu sein. Der gute Herr Major ist wohl einem der berühmten Potemkinschen Dörfer aufgefressen, die im Rußland von einst gerade so wie im heutigen den leichtgläubigen Fremden gezeigt werden.

Der Motorrad-Mord

Die Bluttat eines Sechzehnjährigen

Ein sechzehneinhalbjähriger Junge hat vor etwa fünf Monaten einen Mann von dreißig Jahren in New York ermordet. Mit einem Eisenhammer meuchlings erschlagen. Ein Junge, den alle, die ihn kannten, als freundlich zuvorkommend und aufgeweckt bezeichnen. Dem sein Lehrherr, ein Autoshlosser in New York, das Zeugnis der vollsten Zufriedenheit ausstellt. Und von dem fast sämtliche Zeugen, die nun vor dem Schwurgericht in New York über ihn auszusagen hatten, behaupten, sie hätten ihm niemals eine solche Gewalt angetan.

Und doch: dieser Junge war verschlagen und listig. Wenn auch in einer besonderen Art. Sie weist Symptome auf, die einmal eben, verdichtet, denn doch das Bild des Verbrechers ergeben können. Diesen Jimmy Coulson, der da als Mörder vor den Richtern stand, beherrschte die Lust am Fabulieren und am Renommieren. Ohne damit einen bestimmten Zweck zu verfolgen, wenn nicht gerade den, interessant und wichtig erscheinen zu wollen, pflegte er Erdichtungen zu erzählen, das dennoch niemals so phantastisch klang, daß es naive Gemüter nicht hätten glauben sollen. Jimmy fühlte sich überlegen. Etwas war in ihm, das ihn überragend werden, das ihm das Vertrauen und die Gunst aller nur so zuströmen ließ. Das ihm Respekt bei den anderen eintrug, obgleich er dem Aussehen nach ein Kind, kaum vierzehnjährig schien. Jimmy merkte, daß man ihm glaubte. Daß sogar sein Stiefvater und seine Mutter keine Zweifel an ihm und seine Fabeln setzten. Das gab ihm Sicherheit. Dieses Selbstbewußtsein eines Lügners, der sich stärker wähnt als die, die ihn glauben, mußte freilich noch kein Anlaß zu einem Verbrechen sein.

Es ist möglich, daß Jimmy Coulson ein ungefährlicher Lügner, ein Fabulierer, ein Phantast geblieben wäre, wenn diesen Jungen nicht eine nur aus der Wunschphäre von Kindern heraus zu verstehende Leidenschaft erfaßt und zum Bösen getrieben hätte. Jimmy sah als das Ziel seines Wunsches den Besitz eines für arme Lehrlinge natürlich unerreichbaren Motorrades an. Motorradfahren ist für diese Jungen das Rouge et noir der Hadoeurs, das Bridge der Wohlhabenden. Die Erfüllung dieses Wunsches war sein Traum. Und er schmie-

dete tausend Pläne, in deren Ausführung er zu seinem Ziel gelangen wollte. Abenteuerliche, tolle Pläne. Denn das Gehirn dieses Knaben ist durchsetzt von Phantasie. Und es bedurfte gewiß nicht erst der Befruchtung durch Lektüre von Abenteuergeschichten und durch den Anblick von Filmrollen, damit es die Pläne ausschede, die der Befriedigung des unstillbaren Verlangens dienen sollten.

Dieser Junge stahl ein Motorrad. Aber das war ein gebrauchtes. Das wollte er seinem Freund schenken (den er übrigens der Mitschuld an dem Verbrechen des Mordes bezichtigte). Er selbst wünschte ein nagelneues Rad zu ergattern. Das Geschäft eines alten

Mechanikers, der zumeist allein in seinem Laden zu weilen pflegte, hatte er ausfindig gemacht. Gegen Abend betrat er den Laden. Feilschte um den Preis eines Motorrades, nach dem er schon tags vorher gefragt. Veranlaßte — vorbedacht — den Mechaniker, an dem Rade eine Reparatur vorzunehmen, wobei der Alte sich bücken mußte. Hakte schnell einen schweren Eisenhammer heran und zertrümmerte mit mächtigen Schlägen dem Mann die Schädeldecke.

Dem Rad, dem Motorrad allein galten die verlangten Blide des Mörders. Kein einziger Blick dem verrückenden Opfer. Fürstern griffen die Hände nach dem Rad und schoben es wie kostbare Beute eilig aus dem Laden nach der Straße. Jauchzend schwang sich Jimmy in den Sattel. Mit Wollust kostete er die Freude an dieser Fahrt: aus der Fahrt auf dem funkelnagelneuen Rad. Das Gewissen ertrank in der Wonne.

Ueber die Herkunft des Rades befragt, log Jimmy. Erzählte den Eltern Märchen von einem Unbekannten, der ihm das Rad geschenkt. Beschuldigte, als schon Verdacht auf ihn fiel, einen Kameraden und gebärdete sich als Entdecker der Mordtat und des Täters. Bis die Indizien ihm das Geständnis aus der Kehle preßten. Der Phantasie des Lügners setzten die Beweise Schranken.

Der Gerichtspräsident, der das Gehör dieses jugendlichen Mörders beobachtet und Erhebungen über sein so kurzes Vorleben gepflogen hatte, erklärte, daß der Junge nicht geistesgestört sei. „Ich sehe jedoch“, so setzte der Sachverständige hinzu, „vor einem Rätsel: warum gerade dieser Junge zur Tathandlung, während so viele andere Jugendlichen von Verbrechen ausarbeiten, diese am Ende doch nicht zur Durchführung bringen!“

Ist es wirklich ein so unlösbares Rätsel? Erwachsene Verbrecher haben die Hemmung nicht, um der Verwirklichung ihrer bössartigen Pläne zu widerstehen. Und dieser Knabe, der typische Gassenjunge, dem ethische Führung und Erziehung mangelte, soll unter dem unwiderstehlichen Zwang, sich das leidenschaftlich ersehnte Motorrad anzueignen, so viel Besonnenheit und Moral aufbringen, daß er die im Affekt erdachte Tat nicht ausführt? Die in seinem erregten Gemüte bereits zur fixen Vorstellung gewordene Tat? Die Brutalität ist ihm gewiß angeboren; auf sie weist schon der rücksichtslos egoismus hin, der ihn besetzt.

Ein Rätsel dieser Junge? Ein Rätsel dieser Tat? Die Psychiater werden denn doch unternehmen müssen, wenn sie derartige Fälle richtig beurteilen wollen. Die Psyche dieses und der anderen jugendlichen Mörder. Die jetzt so zahlreich Verbrechen begehen, ist ernstlicher Beleg einer allgemeinen verlotterten Moral.

Acht Jahre hat man dem Jungen an Zeit gegeben, in der Zelle über die Kompliziertheit seiner Psyche nachzudenken.

Der Eremit von Grönland

Was Dr. Georgi erzählt

Ein paar Tage hat Dr. Georgi nach seiner Rückkehr von der Wegener-Expedition jetzt in seinem Heim in Groß-Borsdorf Zeit, sich von den Anstrengungen der Reise zu erholen, bevor er wieder an die Arbeit bei der Meteorologischen Versuchsanstalt der Deutschen Seewarte geht.

Dr. Georgi hat in einem Interview eine kurze Schilderung der schwierigsten und unterbehrungreichsten Zeiten gegeben, die er auf der Expedition durchgemacht hat.

Das große Problem der Forschungsreise war, ob es gelingen wird, die ganzen Vorkriegs-Gepäck, Instrumente und Proviant schon im ersten Sommer auf den Gletscher, etwa 1000 Meter hoch, zu bringen. Da mußte jede nur irgend verfügbare Hand zugreifen, die wissenschaftlichen Teilnehmer durften da hinter den Trägern nicht zurückstehen. So kam es, daß Dr. Georgi vom 1. August bis Mitte September v. J. ganz allein auf der Station Eis-Mitte hauste. Er hatte Professor Wegener dieses Angebot gemacht, damit alle anderen Kameraden bei dem Transport der Lasten zur Verfügung stehen konnten.

Unterhalb Monate in völliger Einsamkeit, bei durchschnittlich 40 Grad Kälte — das war gewiß ein Wagnis, das aber zugleich für den mutigen Wissenschaftler sportlichen Ehrgeiz hatte. Kein anderes Geruch, als das des Windes oder, ganz selten ein-

mal, der Flügel Schlag eines vorüberziehenden Vogels. Seltsam klingt es, wenn Dr. Georgi berichtet, daß er in dieser Einsamkeit auch nicht eine einzige Minute das Gefühl schleichender und drückender Langeweile gehabt habe. Im Gegenteil: jeder Tag war voll ausgefüllt mit dem großen Pensum der wissenschaftlichen Beobachtungen, dem Ablesen der Thermometer und tausenderlei „hausfraulichen Beschäftigungen“. Da mußte Zeug geslicht und gereinigt, da mußte gekocht und die Eishöhle in Ordnung gehalten werden.

Mitte September kam dann Dr. Georgi und am 30. Oktober traf Professor Wegener mit Dr. Löwe, dem die Felsen erstarrten waren, und dem Grönländer Rasmussen, mit fünfzehn vollgepackten Schlitten, mit Instrumenten, Proviant und Petroleum. Aber ren sie von der Küste aufbrechen. Über starker Schneefall stellte ihnen immer auf Hindernisse in den Weg und so mußten der Reise bis zur Station Eis-Mitte immer mehr Schlitten zurückgelassen werden. Mit drei leeren Schlitten kamen sie endlich bei Dr. Georgi an. So tief enttäuscht Professor Wegener darüber auch war, daß er seinen Kameraden von der „Eis-Mitte“ nicht so viel Proviant mitbringen konnte, wie es in seiner Absicht lag, so erlebte er hier doch die letzte große Freude seines Lebens: als

Sport vom Sonntag

„Maribor“ vor dem Endsieg

Die Weißschwarzen an der Spitze der Tabelle — Die „Athletiker“ 4:1 geschlagen — „Slirija“ besiegt „Primorje“ mit 1:0 — Doppelveranstaltung in der zweiten Klasse

Maribor, 4. Oktober.

Die erste Hälfte der neuen Fußballmeisterschaft steht vor ihrem unmittelbaren Abschluß. „Maribor“ konnte sich auch heuer erfolgreich durchsetzen und liegt momentan nach ereignisvollen Wettkämpfen klar in Führung. Die Mannschaft stand gestern in Celje den dortigen „Athletiker“ 4:1 gegenüber und trug nach abwehrlungsvollem Spiel einen klaren Sieg davon. In der ersten Halbzeit war die Ueberlegenheit der Weißschwarzen von Erfolg begleitet, während im weiteren Spielverlauf eine gehörige Dosis Pech ihnen einen Strich durch die Rechnung zog. Das Resultat von 4:1 (3:0) spricht aber noch immerhin für die bessere Qualität der Mannschaft. Die „Athletiker“ stellten sich insbesondere in der zweiten Spielhälfte tapfer zur Wehr und machten zahlreiche Aktionen ihrer Gegner unschädlich. Sie und da wurde allerdings eine allzu harte Note angeschlagen, doch bereitete der Spielleiter Deržaj durch seine energischen Maßnahmen bald jeden Versuch einer Regelwidrigkeit.

Weitaus wichtiger war das Zusammentreffen von „Primorje“ und „Slirija“ in Ljubljana. Wie allgemein erwartet, behielt „Slirija“, wenn auch sehr knapp, mit 1:1 (1:0) die Oberhand. „Slirija“ stellte auch die einheitlichere Mannschaft ins Feld und war auch im Hinterpiel sehr gut. „Primorje“ hatte zwar ambitionierte Kämpfer, doch ließ das Zusammenwirken der einzelnen Spieler viel zu wünschen übrig. Im Schiedsrichter Josić aus Beograd hatte der Wettkampf einen vorzüglichen Spielleiter.

Sichtathleten am Start

Die Leichtathleten „Zelezničars“ und des neugegründeten SSK Maribor brachten heute einen Klubkampf zur Austragung, der einen überaus anregenden Verlauf nahm. In den vielseitigen Disziplinen wurde n einige recht anerkennenswerte Leistungen erzielt, die der ganzen Veranstaltung einen besonderen Anstrich verliehen. Ausgezeichnete Resultate wurden im Weitsprung erzielt, wo Stojnež (Zelezničar) mit einer Marke von 5.98 aufwartete. Vorzüglich ist auch die Leistung von 32.95 Meter, die J. Rak (Zelezničar) im Diskuswerfen erreichte. Eine sehr gute Marke erzielte Rud I (Maribor) mit 42.13 Meter im Speerwerfen. Die große Ueberraschung des Tages war der Sieg des jungen Gernobšek (Maribor) über Podpečan. Auch die Junioren konnten angenehm überraschen.

Im Klubkampf blieben die Eisenbahner mit 86 gegen 29 Punkte siegreich. Nachstehend die Ergebnisse:

100 Meter: 1. Stojnež (Zel.) 12; 2. Benuti (Zel.) 12.12; 3. Bibic (Maribor) 12.4.
200 Meter: 1. Stojnež (Zel.) 25.4; 2. Benuti (Zel.) 25.6; 3. Bibic (M.) 27.2.
400 Meter: 1. J. Rak (Zel.) 60; 2. Kovčič (Zel.) 60.4; 3. Herič (Zel.) 60.8.
1500 Meter: 1. Gernobšek (M.) 4.40; 2. Grabišnik (Zel.) 4.43; 3. Herič (Zel.) 4.45.
5000 Meter: 1. Gernobšek (M.) 17.30; 2. Podpečan (Zel.) 17.46; 3. Strauß 17.52.
4×100 Meter: 1. Zelezničar 1.49; 2. Zelezničar 2.50.2.
Hochsprung: 1. Strahalm (Zel.) 1.50; 2. Bernošek (M.) 1.50; 3. Grabišnik (Zel.) 1.45.
Weitsprung: 1. Stojnež (Zel.) 5.98; 2. Strahalm (Zel.) 5.60; 3. Bibic (M.) 5.40.
Stabhochsprung: 1. Fika (M.) 2.80; 2. Zupan (Zel.) 2.70; 3. Stangl (M.) 2.60.
Diskuswerfen: 1. J. Rak (Zel.) 32.95; 2. Deržaj (Zel.) 32.00; 3. Bernošek (M.) 30.60.
Kugelstoßen: 1. J. Rak (Zel.) 10.94; 2. Stojnež (Zel.) 10.55; 3. Bibic (M.) 10.28.
Speerwerfen: 1. Rud I (M.) 42.13; 2. Kovčič (Zel.) 38.61; 3. Rak (Zel.) 35.31.
In der Konkurrenz der Junioren war nur „Zelezničar“ vertreten.

Die Mehrzahl der mitwirkenden Vereine hat nun sämtliche wichtigere Spiele unter Dach und Fach gebracht. „Maribor“ brachte bisher 7 Punkte ins Reine und da die Mannschaft nur noch gegen die Eisenbahner anzutreten hat, dürfte ihrem Endsieg nun nichts mehr im Wege stehen. „Slirija“ rückte nun mit 6 Punkten an die zweite vor, während „Primorje“ an die dritte Stelle gedrängt wurde. Die übrigen Tabellenposten teilen sich „Svoboda“, „Zelezničar“ und die Athletiker.

Auf heimischen Boden gingen heute zwei Wettkämpfe um die Meisterschaft der zweiten Klasse vor sich. In die Ereignisse griffen zuerst „Rapid“ und die „Zelezničars“ = Reserve ein. Die Schwarzbauen nahmen die Sache anfangs nicht ernst und erzielten auch in kurzen Abschnitten vier Treffer. Im weiteren Spielverlauf war zwar die Ueberlegenheit „Rapid“ zeitweise recht offensichtlich, doch drückt das 5:1 (4:1) nicht vollends den Kräfteunterschied aus.

Im zweiten Spiel standen sich „Mura“ aus Murska Sobota und „Svoboda“ gegenüber. „Svoboda“ begann den Kampf mit großer Energie, sodaß „Mura“ des öfteren zurückgedrängt und blockiert wurde. Nach dem Seitenwechsel wurde der Kampf offener; zeitweise hatte sogar „Mura“ in diesem Abschnitt mehr vom Spiel. Das 3:0 (3:0) spricht für den Formaufschwung der „Svoboda“-Mannschaft.

Kugelstoßen: 1. Zarič 8.70; 2. Gjur 8.50; 3. Friček 8.

Weitsprung: 1. Friček 4.69; 2. Gjur 4.22; 3. Ivan 4.10.

60 Meter: 1. Friček 9.2; 2. Gjur 4.22; 3. Stanko 9.4.

4×60 Meter: 1. Zelezničar 1.35; 2. Zelezničar 2.36.8.

Die Organisation, die in den Händen der Herren Smerdelj, Fischer, Perber, Zebot, Dgrizek und Mordere lag, ließ nichts zu wünschen übrig.

Tennismatch „Zelezničar“ — „Bluj“

Die Eisenbahner trugen heute mit Vergant als Gast das Rückspiel gegen die Mannschaft des SSK Bluj aus. Der Kampf, der 7:3 zu Gunsten der Gäste endete, brachte folgende Resultate:

Vergant — Bonver 6:1, 10:8; Vergant

— Veselj 6:3, 6:2; Tilbovič — Veselj 3:6, 6:4, 6:4; Frau Salotnik — Frau Novšak 7:5, 3:6, 7:5; Fr. Fichtenau — Frau Novšak 6:3, 6:2; Fr. Fichtenau — Fr. Legat 6:1, 6:0; Fr. Fichtenau — Bonver gegen Fr. Kovčič-Maji 6:2, 6:0; Fr. Fichtenau = Veselj gegen Fr. Legat-Maji 6:3, 6:2; Bonver = Veselj gegen Vergant = Jug. Černigoj 6:3, 4:6, 6:3.

Jugoslawiens Mißerfolge bei der Balkan-Olympiade

In Sofia finden zur Zeit sportliche Großwettkämpfe der Balkanstaaten statt. Auch Jugoslawien ist in mehreren Sportzweigen vertreten, doch konnten unsere Vertreter bisher keinen einzigen Erfolg erzielen. Die Fußballrepräsentanz mußte schon zwei Niederlagen hinnehmen. Zuerst unterlag sie gegen die Türkei mit 2:0 und jetzt wurde sie noch von Bulgarien mit 3:2 geschlagen. Bei den Tenniskämpfen wurde Schaffer vom Bulgaren Kulev, Kufuljevič vom Rumänen Moš und Frau Gostisa von Fr. Kofimatis Rumänien) geschlagen. Im Doppel blieben Schaffer-Kufuljevič gegen das türkische Paar Siuava-Sarafa siegreich. Auch die Radfahrer versagten vollends.

Österreich — Ungarn 2:2

Budapest, 4. Oktober.

Der 69. Länderkampf zwischen beiden Staaten endete gestern in Budapest mit einem 2:2-Unentschieden.

Auswärtige Spiele

Ljubljana: Grafita — Jadran 4:0, Hermes — Slovan 3:0.

Zagreb: Sokol — Sparta 0:0, Viktoria — Jugoslavija 0:0, Graficar — Slavija 5:1, Zelezničar — Ferraria 1:1.

Beograd: Jugoslavija — Hajst 2:1.

Dijet: Slavija — Hajduk 3:1.

Sudetica: Bačka — Sand 1:0.

Prag: Slavija — Viktoria Pilzen 4:1, Teplizer — Viktoria Žitkov 0:2, Sparta — Nachod 4:4, Bohemians — Čechie Karlin 5:3.

Wien: Sportklub — Hakoah 6:1, Rapid Moravská Slavija 6:0.

Kino

Burg-Tonino. Ab heute gelangt der deutsche Großfilm der Ufa „Die Voruntersuchung“ zur Vorführung. In den Hauptrollen sind Gustav Fröhlich, Hans Krausewetter, Albert Bassermann und Charlotte Ander beschäftigt.

Union-Tonino: Der deutsche Wiener Lustspielclowner „Sturm im Wasserglas“ mit Renate Müller, Hanni Meise und Paul Dittlo.

Sport auf Briefmarken



Anlässlich der in nächster Zeit stattfindenden „Balkanade“ — einer großen sportlichen Veranstaltung in Sofia nach dem Muster der Olympiade — bringt die bulgarische Postverwaltung Briefmarken heraus, auf denen verschiedene Sportarten abgebildet sind.

Radio

Montag, den 5. Oktober.

Ljubljana, 12.15 und 13: Reproduzierte Musik. — 17.30: Salon-Quintett. — 20: Opernabend. — 21: Populäres Konzert. — Beograd, 20: Vokalensemble. — 21: Abend klassischer Musik. — Wien, 19.45: Wiener Weisen. — 20.45: Symphoniekonzert. — 22.35: Tanzmusik. — Mähr. Ostrau, 20.05: Leichte Musik. — Mühldorf, 19.45: Unterhaltungskonzert. — 20.30: Opernabend. — Danach Tanzmusik. — Toulouse, 20.30: Moderne Musik. — 20.45: Wiener Orchester. — 23: Kammermusik. — 23.30: Populäres Konzert. — Budapest, 21: Harmonika. — 20.15: Beethoven Quartett. — Rom, 21: Gesang und leichte Musik. — Prag, 20.20: Sinfoniekonzert. — 21: Radio-Orchesterkonzert. — Mailand, 19.20: Musikinermozzo. — 20.45: Opernabend, danach hunte Musik. — Budapest, 19.20: Zigeunertafel. — 20.30: Opernorchester. — Danach Zigeunermusik. — Warschau, 20: Musikalische Blumerei. — 20.15: Puccinis Oper „Die Bohème“. — 22.45 bis 24: Leichte und Tanzmusik. — Darenty, 20: Kammermusik. — 23: Jazz.

In die P. Z. Abonnenten!

Wir erlauben unsere P. Z. Abonnenten die Bezugsgebühr, soweit sie noch nicht begeben sein sollte, sobald als möglich anzufordern um in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintreten zu lassen. Bei dieser Gelegenheit machen wir auch darauf aufmerksam, daß allen Säumigen, welche die Bezugsgebühr für die beiden letzten Monate noch nicht entrichtet haben, das Blatt einbestellt werden muß.

Die Redaktion d. „Maribor Zeitung“

Die Frau zwischen zwei Welten

Roman von Ludwig von Wohl.
Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin.
(66. Fortsetzung).

Man tut lieber was. Aber das steht auf einem anderen Blatt. Im übrigen freue ich mich, daß meine Reise trotz allem einen Zweck gehabt hat. Wollen Sie mich bitte der Prinzessin empfehlen. Sie ist doch in Palmbeach?

„Sie ist in Palmbeach. Aber sie empfängt nicht.“

Moran blickte auf die Lippe.

„Ich habe nicht davon gesprochen, daß ich der Prinzessin meine Aufwartung machen würde. Finden Sie nicht, daß man die Dialektik auch zu weit treiben kann?“

Girgis machte ein undurchdringliches Gesicht und erhob sich.

„Sie entschuldigen mich wohl, Mr. Moran.“

„Ich wollte Sie gerade darum bitten, Mr. Girgis.“

Man verbeugte sich. Man gab sich nicht die Hand.

Girgis ging.

Moran steckte sich eine Zigarette an und versuchte zu überlegen, warum er innerlich nicht wütend, sondern traurig war.

Er war traurig — das stand fest.

Die kleine Prinzessin tat ihm leid. Es konnte kein Vergnügen sein, diesen griechischen Baumwollkaffern zu heiraten.

Was sie damals für arme geheulte Augen gemacht hatte, als er in Detroit so plötzlich hereingeschnitten war. Wie ein Biß hatte er sich benommen. Und seitdem jagte er ihr nach, versuchte ihr zu helfen, gut zu machen — und machte sich auf Schritt und Tritt lächerlich. Man mußte heute Abend nach Detroit zurückfahren. Arbeiten. Das war das beste Mittel, um — —

„Massa Morana?“

Da stand ein kleines Niggermädchen mit großen runden Augen.

„Was willst du?“

„Ich Mädchen von Prinzess, Massa Moran! Heißen Topsh, Topsh Abdahams.“

„So siehst du auch aus.“

Moran wußte wirklich nicht, was er sagen sollte.

„Ich alles gehört! Massa Girgis mächtig schlechter Kerl! Er Prinzess gefangen halten.“

„Was? Was?“

„Er ihr vorlügen, Prozeß nicht zu Ende, alle Welt hinter ihr her sein, Skandal und Krach. Sie große Angst vor Skandal und Krach — sie sich lieber einsperren lassen. Aber ich gleich geacht, daß Massa Girgis schlechter Kerl — ich heimlich ausgerückt, sehen, was er treibt — er zwei Stunden oben gewesen mit französischer Dame — Kellner macht mit den Augen so —“

Und sie zwinkerte in drolliger Aufgeregtheit.

„— er lügen und betrügen, Massa Moran!“

Über alles Leid mit der Prinzessin hinaus wuchs tiefinnerliche Genugtuung. Also war der edle Grieche doch ein Schuft!

„Was wirst du jetzt?“ fragte er und fuhr Topsh durch das Kraushaar.

„Ich gern Missus Prinzess sagen, daß Massa Girgis sie betrügen —“

„Das geht nicht“, sagte Moran. „Wenn dich der Kerl erwischt, schlägt er dich tot. Oder vielmehr, er läßt dich totschlagen. So etwas macht sich nicht gern selbst die Hand schmutzig. Du mußt vorläufig bei mir bleiben. Wir müssen überlegen — irgend etwas muß geschehen, zum Donnerwetter noch einmal.“

XIV.

„Sie sind ein Idiot!“ schrie Girgis außer sich. Der lange Hummons hielt den Kopf gesenkt und antwortete nicht.

Girgis sah aus, als wolle er dem Diener in der nächsten Sekunde an die Kehle fahren.

„Ich werde Sie hinauswerfen“, zischte er. „Ich kann keine Idioten gebrauchen. Ich werde Sie rauschmeißen!“

Durch Hummons' Körper ging es wie ein Zucken. Er schielte den Griechen mit gesenktem Kopf an.

„Würde das an Ihrer Stelle nicht tun, Sir“, sagte er heiser.

Girgis lachte zornig.

„Sie können gehen. Heute. Sofort. Gleich.“

Maxwell geht mit Ihnen! Er war genau so verantwortlich. Was haben Sie noch zu bekommen?“

„Ich würde das an Ihrer Stelle nicht tun, Sir“, wiederholte Hummons lauernd. „Dem schwarzen Mädel glaubt man nicht — da können Sie ganz unbeforgt sein. Aber Maxwell und mir — uns glaubt man. Es wäre doch sicher nicht angenehm für Sie, Sir, wenn es von Ihnen heißt, Sie halten eine Dame unter — wie nennt man's doch gleich — unter Vorpiegelung falscher Tatsachen gefangen!“

„Kerl!“ schrie Girgis und packte den Mann am Rock.

Aber Hummons stand ganz ruhig da, den Griechen um einen Kopf überragend und grinst.

„Ich bin ein Esel“, dachte Girgis und ließ ihn los. „Wir sind wohl beide etwas erregt“, murmelte er. „Das ist diese ekelhafte Schwüle heute.“

„Certainly, Sir“, bestätigte Hummons und verzog den Mund. „Es ist wirklich kaum zum Aushalten.“

„Es ist gut, Hummons — es wird nicht so schlimm werden. Lassen wir das schwarze Viehzeug.“

Der Diener verschwand.

Es war Zeit, daß man zu Ende kam. Moran — dann Topsh.

Und die Dienerschaft.

Es war höchste Zeit.

Hummons Gesicht erschien wieder in der Tür.

Er brachte die Post. Hastig überflog Girgis.

Wynham?

W h n h a m !

Seine Finger zitterten und die Buchstaben verschwammen vor seinen Augen. Ein eingeschriebener Brief. Zwei Papiere. Der Brief des Anwalts. Und das Scheidungsurteil.

„Teile Ihnen mit, daß Mr. Daniel Brouwer, Amsterdam, sich auf meine dringenden Vorhaltungen hin bereit erklärte, in die Scheidung zu willigen. Seiner Forderung von fünfundzwanzigtausend Dollar glaube ich entsprechen zu können. (Ihr Schreiben vom 20. v. Mts.) —“

Es mußte Brouwer noch immer sehr schlecht gehen!

Er hatte den Ueberblick über das Geld verloren.

Die Prinzessin war frei — —

Er warf sich in einen Sessel und atmete Freude.

Endlich. Nun war alles gut — — in vierundzwanzig Stunden war die ganze Sache in Ordnung!

Er machte Toilette — sehr sorgfältig — und ließ sich trotz der vorgerückten Stunde bei Gijela melden.

Sie empfing ihn auf der Terrasse, die sie nicht verlassen hatte.

„Sie sollten nicht so lange im Freien bleiben, Madame“, tabelte Girgis freundlich —

„D, es macht mir nichts. Es ist so schwül heute —“

Er setzte sich ihr gegenüber.

„Ich habe gute Nachricht für Sie, Madame.“

„Eine gute Nachricht? Für mich?“

„Für Sie — und auch für mich. Herr Brouwer hat in die Scheidung eingewilligt. Sie sind frei!“

Ihr Gesicht verlor alle Farbe.

Sie sah über die Bläue fort, steil ins Nichts.

„Frei — —“

„Es gibt nichts mehr, was Ihnen weh tun darf“, flüsterte Girgis heiß. „Morgen werden wir heiraten — übermorgen sind wir fort von hier — in Kalifornien, in New York — wo Sie wollen — Gijela! Und in drei Tagen — in drei Tagen steht uns die ganze große Welt offen — wir können nach Hawaii fahren, zum Feuersee des Kilanea — nach Japan zur Kirischblüte — nach Indien — und von dort nach Ägypten zurück. Sie werden einen Palast haben — so viele Diener wie Sie wollen —“

Ganz leise schüttelte Gijela den Kopf.

„Es ist nicht das, lieber Freund“, sagte sie vernonnen. „Nur das Ausruhen ist es — das Gefühl, beschützt zu sein — sicher zu sein —“

„Sie willigen also ein?“ jubelte Girgis auf.

Gijelas Augen wanderten.

Sie wanderten vom tiefen fatten Dunkel-

blau des Nachthimmels zu den schwarzen Baumkronen.

Von den schwarzen Baumkronen zu den Sternen, die trübe und gelblich schimmer-

ten.

Sie froh plötzlich in all der Schwüle.

„Willigen Sie ein?“ fragte Girgis und es war leise Angst in seiner Stimme —

„— ja — —“

Da riß er sie an sich. Aber sie bog den Kopf zur Seite.

„Warum weinst du, Gijela?“ fragte er erschrocken.

Sie wischte die Träne ab.

„Ich weiß es nicht, lieber Freund“, sagte sie und versuchte zu lächeln.

— — — — —

Ted Moran fühlte ein unangenehmes Kitzeln.

„Wat is the matter?“ fragte er, noch halb im Schlaf.

Das Kitzeln verstärkte sich.

Eine leise Stimme sprach unverständliche Worte.

Noch immer im Schlaf, setzte sich Ted Moran auf und sah verwirrt um sich. Es war früher Morgen. Vor ihm stand Topsh.

Sie zitterte wie Espenlaub. Schweißtropfen standen auf ihrer schwarzen Stirn. Beide Fäuste hatte sie vor das Gesicht gepreßt und trommelte sich auf dem Mund herum.

Ted Moran erinnerte sich — irgend jemand hatte einmal gesagt, daß die Neger das tun, wenn sie entsetzliche Angst haben — —

„Was ist denn los?“ fragte er verblüfft.

Im gleichen Augenblick kam es ihm zum Bewußtsein, daß es geradezu unnatürlich heiß war. In wenigen Sekunden fühlte er, wie ihm das helle Wasser von der Stirn lief.

Topsh hatte seinen Arm ergriffen und deutete nach der Tür.

„So rede doch endlich — was ist denn nur?“

„Schnell machen, Massa — ganz schnell machen — Geister in der Luft!“

Ted Moran setzte sich auf den Betrand.

„Du bist vollkommen verrückt“, jagte er ruhig.

Topsh rang die Hände.

„Ich sie atmen“ — sie überstürzte sich plötzlich beim Sprechen. „Ich sie ganz deutlich atmen — es liegt in der Luft — ich bitten, ganz sehr bitten — Massa, schnell anziehen und mitkommen —“

Ted Moran war ein nüchternner Mann. Okkultismus, Spiritismus, Telepathie und — last not least — Hysterie waren ihm ein Greuel.

Er preßte sie an sich. Weit bog sie sich zurück.

Da kam es aber auch schon angestürzt — ein tolles, wahnwitziges Gespinn brauste daher — zwei Pferde, schäumend, irr vor Angst, schleifen hinter sich einen Karren, dem ein Rad fehlte.

Moran auf dem Boden schwang eine riesige Peitsche.

Mitten hinein in das brodelnde Wasser ging die verrückte Fahrt. Fontänen spritzten, bis an den Hals verschwanden die Tiere — schwammen.

Seltam, wie der Mann auf dem Boden die Lage sofort erfaßte! Mit einem Sprung volltigierte er auf den Rücken des einen Gauls, der sofort unter der Wasserfläche verschwand.

Sich jäh abjähnend, erreichte er das Ufer.

(Schluß folgt).

Zuverlässig
Über allen Parteien
Schnellste Auskunftserteilung
Unentbehrlich für jedermann
DER GROSSE BROCKHAUS
200000 Stichwörter, 42000 Abbildungen
220 Karten und Stadtpläne
Kleine Monatsraten
Probeheft kostenlos
F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG
Der Unterzeichnete bittet um unverbindliche Zusendung des Probeheftes „Der Große Brockhaus neu von A-Z“
Name u. Ort: _____
Straße: _____

Gedenket der Antituberkulosen-Liga!

DIE UMSCHAU
ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT ÜBER DIE
FORTSCHRITTE IN WISSENSCHAFT UND TECHNIK
Probeheft kostenlos
Verlag der „Umschau“
Frankfurt-M., Blücherstraße

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes
Nur 2½ Dinar per Stück kostet eine Schülerlegitimation (6 St. Din 15.—), nur Fotomeher, Gosposz ul. 39. 12659

Offene Stellen
Nettes Mädchen für alles, das etwas kochen kann, wird aufgenommen. Adresse in der Verwaltung. 12658

Zu vermieten

Zimmer, Küche, Garten, an kinderlose Partei ab 1. November zu vermieten. Primorska ulica 11. 12658

Ein möbliertes Zimmer mit Badezimmerbenutzung im Zentrum dreierd sofort zu vermieten. Anfragen in der Cantarjeva 30 im Geschäft. 12667

Zweizimmerige Wohnung zu vermieten ab 1. November. Smotova ulica 10. 12649

Rein möbl. Kabinett mit elektr. Beleuchtung u. repar. Eingang ab 15. Oktober zu vergeben. Anfragen Dragova ul. 6, Part. links. 12433

Zu mieten gesucht

Suche leeres Zimmer oder Küche und Zimmer, Bahnhofsnähe. Zahle für halbes Jahr voraus. Zuschriften unter „Schneider“ an die Verm. 12652

Stellengesuche

Selbständige, ältere Köchin für alles, mit Jahreszeugnisse, sucht Stelle bis 15. Oktober. Anträge unter „Sparjam“ an die Verm. 12653

Gemischtwarenhändler, d. Wagners, Galanterie u. Spezialei vollkommen verfertigt in einem Warenhaus unterzukommen. Würde auch als Geschäftsführer oder Komptant mit größerem Kapital einreten. Schriftliche Angebote unter „Mr. 501“ an d. Verm. 12650

Zu verkaufen

Umständehalber verkaufe billig einen tabellosen „Dörr“. Aus Gefälligkeit anfragen bei Rudolf Lok, Jurisdeva ulica 5. 12673

Große eiserne Kassa zu verkaufen. Anfragen beim Magaz. neu, Meljsta cesta 29. 12357

Zimmer

ist am Stadtpark ab 1. November an zwei bessere Personen abzugeben. Anfragen Dragova ul. 6, Part. links. 12431